

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 34

Artikel: Die Papstnote
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Papstnote

Ob's diesmal mit dem Frieden wird?
Man war so oft ein Optimist
und hat sich jedesmal geirrt,
daß man zur Zeit sehr skeptisch ist.

Sie pfeifen auf dem letzten Loch,
und mit der Luft steht's auch schon schlecht.
Sie fragen: „Cousin, kannst du noch?“
Wenn endlich einer wackeln mecht!

Er täte allen bitter Not;
Man kann sie nach ihm lechzen sehn,
wie nach dem letzten Bissen Brot...
Und keiner will es zugeföhnt.

Sürwahr, das ist ein toller Tanz:
Es biß der Krieg mit Schlangengliff
sich meuchlings in den eignen Schwanz...
Nun sagt mir, wo das Ende ist?

Paul Allheer

Die Kronzeugen

Wer ist schuldig an dem Grauen, — das wir schon drei lange Jahre schauen? — Die Neue Zürcher Zeitung, sie sagte — das 1911 schon und klagte — beweglich verschiedene „Nager“ an. — (Wovon zur guten Stunde man — heut' in den Neuen Zürcher Nachrichten liest.) — Sie klagte dabei: das Unkraut sprießt, — auf Bomben und Pulverfässer schreite — die Friedensgöttin. — So heißt es. Und pleite — könne ganz Europa bei diesem Treiben — der Brüder auf der Strecke bleiben. — Da sei in Rom der Botschaftler Barrere, — komme von Paris und beeinflusse schwer — die Presse im Land Italia, — so planmäßig, wie das noch nie geschah, — den Dreibund zu sprengen und zum Vasallen — Italien zu machen. Und dann vor allem — sei's Grey, der an den Wurzeln des Friedens zerze, — rogegen sich noch mancher Andere nicht sperre — und den Kosaken den Steigbügel halte, — wie Nicholson, Harding und Bertie. Der alte — Edward sei ihr Meister geblieben — in ihrem Hassen und ihrem Lieben. — Die ganze Politik dieser englischen Weisen — sei die eine, die Mittelmächte einzukreisen. — Und bei den Russen seien zwei — besonders gefährliche Nager. Ei, ei! — Tswolsky, der Günstling der Sarin-Mutter, — zu sorgen bereit für Kanonensfutter. — Der Türkenfresser Tschagkorn dann — und auch wie Brutus ein Ehrenmann, — bereit, Europas politisches Gerüst — abzutragen mit Herostatenliß, — „Gehässige Einseitigkeit, blinde Verbohrtheit, — persönlicher Machtkitel.“ — Von solcher Bestortheit — stand wortwörtlich 1911 zu lesen — in der Neuen Zürcher Zeitung. Gesehen! — Seitdem, so darf man fragen mit Bangen, — sind wem die Augen aufgegangen? — Ist nicht genau alles das geschehn, — was Jener, der sehn wollte, mußte sehn? — Wer hat zum Kriege getrieben und geheßt, — wer hat sich Vernichtung zum Ziel gesetzt, — wer kann es heute nur schwer verwinden, — daß er sich den läßen Singer tät verbinden, — wer möcht' auch den letzten Neutralen drücken, — an seine Seite untertänigst zu rücken — und nicht sein gutes Blut zu schonen — für die „Freiheit der kleinen Nationen“? — Wer will den Frieden noch immer nicht, — wer kocht noch immer am Teufelsgericht, — wer macht so unheimlich die gelbe Gefahr — durch Europas Verblutung furchtbar wahr? — Auf das alles war schon einmal gewesen — eine Antwort in der Neuen Zürcher Zeitung zu lesen. — Vor

einigen hundert Wochen zwar, — nichtsdestoweniger bleibt sie auch heute noch wahr. — Darum bleibt diese Weisheit ihr unvergessen, — die sie anno 1911 besaßen, — und gerne bleibt dieser Weisheit Erhalter — anno 1917 der Nebelspalter.

Das Ganze halt!

Petrus stand verzweifelt an dem Himmelstor:
Zahllos sind die Reihen, die der Tod erkor!
Endlos die Kolonnen! Fröhlich junges Blut,
Edler Nächstenliebe sichtbarer Tribut.

„Herr, o Herr, wo bist du?“ schrie er hilflos
„Überfüllt bis oben ist ja unser Haus! [aus.
Schon versucht' zu schliessen ich die grosse Tür',
Doch die Burschen stürmen sie mir für und für!“

Neue, ferne Welten unser Herrgott schuf.
Engel überbrachten ihm den Hilferuf.
„Friede sei auf Erden!“ So befahl er laut.
„Nur zu diesem Zwecke hab' ich sie erbaut.“
Doch das Morden, Brennen währte immer fort.
Petrus schrie aufs neue, schrie dasselbe Wort.
Engel überbrachten nochmals seine Bitt';
Selbst zum Himmel lenkte er nun seinen Schritt.

„Friede sei auf Erden! Ich befahl's ja laut!“
Doch den Bart verlegen sich Herr Petrus kraut.
„Herr, vergieb, was ich zu sagen wag':
Dein Befehl war nicht vertraut dem Menschen-
Auf der Erde gilt jetzt nur das Militär! [schlag.
Militärkommandos sind dort populär!
Bei der Türe hör' ich: „Achtung, Augen rechts!“
Auf der Erde: „Feuer!“ während des Gefechts.
Selbst die Pfarrer rufen: „Helm ab zum Gebet!“
Dies zu deiner Kenntnis, wie's auf Erden steht.
Ganze Regimenter hören auf ein Wort;
Wie's Kommando lautet, wirkt es doch sofort...“

Hier der Herr den Strom der Rede unterbrach
Und zurück zu fernem, reinen Welten eilend sprach:
„Willst es du versuchen? Dein sei die Gewalt!“

Hörst du's nicht im Herzen: „Aus, das Ganze halt!“

Erst Bähler

Praktische Reibbürste

Mariechen (zum Vater ins Schlafzimmer kommend): Papa, ich hoffe, du hast dich noch nicht rasiert?!

Papa: Warum fragst du, Mariechen?

Mariechen: Ich hab' nämlich einen Rückenflisch an der Hand und da wollte ich dich bitten, ihn mir mit deinen Stoppeln zu kratzen.

Jaßen

Wir sind befriedigt!..

Am Feldherrentisch zieht einer die Bilanz:
„Wir sind befriedigt...“ und der Kampf geht weiter!
Der Gegner dräuf voll Hohn im Totentanz:
„Wir sind befriedigt!...“ für die Freiheit weiter.

Wir sind befriedigt! Welch' ein traurig Wort,
Da man im Blut erstickt, im tollen Morden!
Wir sind befriedigt! kling's abscheulich fort.
Sind das noch Menschen, sind es Räuberhorden?

Unsel'ge Zeit, die so befried'gen muss,
Dass beide Gegner siegend sich verbluten!
Vernunft säumt noch mit todeswundem Fuss,
Die Welt zu retten aus des Wahnsinns Gluten...

23-11-17

Abfuhr

Sür die Humoristen, die Anekdoten erzählen, gibt es keine unangenehmeren Menschen als die „Kenner“. Da saß so ein zuwiderer Kerl, ein Geschäftsreisender, im Publikum, der bei den Witten des Humoristen schon zweimal sein „Kenn' ich!“ und „Alt!“ hatte laut werden lassen. Dem Humoristen wurde die Sache schließlich zu dumm. Mit Absicht erzählte er eine recht bekannte Anekdote. Und als der Reisende daraufhin zu seiner Gesellschaft wieder ziemlich laut sein „Kenn' ich!“ äußerte, sprach ihn der Humorist an:

„Wie meine Kollegin vorhin die Gedichte von Heine und von Goethe rezitierte, da habe ich nicht bemerkt, wie gut Sie in der Literatur zu Hause sind!“

Diesen Scherz belachte das Publikum am meisten.

Goldi

Münzenberg

Münzenberg, der wohlbekannte
Chauvinistische Prophet,
Hält in unsrem freien Lande
Schwungvoll oftmals eine Red'.

Ueber unsere Regierung,
Ei, wie hat er da geslucht,
Und dabei mit starken Worten
Eine „Aktion“ versucht.

Der Prophet hat's hierzulande
Doch schon ziemlich weit gebracht,
Und das zeigt, was heutzutage
Eine freche Schnauze macht.

Tüchtig lärmern, tüchtig schreien
Und so schimpfen nebenbei,
Zeigt, wer heut' als „Sozi“-Führer
Brauchbar und auch nützlich sei!...

Rudolf Erik Riesenfeld